Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 81

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 81. | Samstag den 8. October. | 1859.

Das zweihundertjährige katholische Kirchenfest auf der Insel Ufenau im Zürchersee.

— * Am hl. Adelrichsfeste 1859 weihte der Hochw. Gnädige Abt **Heinrich von Einsiedeln** die restaurirte, neunhundertjährige Kapelle auf der Insel Ufenau wieder ein und Se. Gn. P. Karl Brandes hielt bei diesem feierlichen Anlaß die Festpredigt, in welcher er historisch aus der Geschichte der Ufenau nachwies, wie der Glaube aufbaut, erhält und wieder erneuert. Dem geistvollen Vortrag entheben wir folgende kirchen-geschichtliche Notizen und Reflexionen.

Die Geschichte der Insel, die viele Jahrhunderte lang für die Bewohner beider Seeufer von großer Bedeutung gewesen, ist, was die frühesten Zeit anbetrifft, sehr dunkel. Vom 7.—10. Jahrhundert alsdann gehörte sie dem Kloster Säckingen. Auch aus dieser Zeit haben sich keine Nachrichten über sie erhalten. Im neunten Jahrhundert zog ihre reizende Lage, ihre Fruchtbarkeit, die feierliche Stille und tiefe Einsamkeit auf derselben die Aufmerksamkeit frommer, nach Einsamkeit dürstender Seelen auf sich, die hier im alleinigen Umgange mit Gott leben wollten! Damals kam sie zuerst an Einsiedeln.

Gegen das Jahr 915 hatte sich nämlich die Zahl der Einsiedler, die sich im finstern Walde dort um die Meinradszelle um den heiligen Benno versammelt hatte, sehr beträchtlich vermehrt. Die kalte, unfruchtbare Waldgegend, die sie unter unbeschreiblicher Mühsal urbar zu machen anfingen, konnte ihnen ihren dürftigen Unterhalt noch lange nicht in genügender Weise bieten. Deßhalb wandte sich der heilige Benno an seine Base, die Aebtissin von Säckingen, mit der Bitte, daß sie ihm die Nutznießung dieser Insel für sich und seine einsiedlerischen Mitbrüder überlassen möchte. *) Das Kloster gab dazu seine Einwilligung, und nun machte der heilige Benno die Insel urbar, setzte Fruchtbäume, grub Pflanzland auf derselben um, so daß das liebliche Eiland in kurzer Zeit den ersten Einsiedlern den nöthigen Unterhalt gewähren konnte.

Neben den einsiedlischen Bebauern der Insel, erhielt dieselbe eben damals aber auch Bewohner, die hier ein Einsiedlerleben führten. Diese letztern sind edle Mitglieder aus der erlauchten Familie der Alemannenherzöge: die Herzogin Reginlinde und ihr jüngerer Sohn Adelrich.

Adelrich, in den achthundert und neunziger Jahren, sah in seiner Jugend die Grundvesten des großen karolingischen Weltreiches dergestalt erschüttert, daß es jeden Augenblick wieder in seine Bestandtheile sich aufzulösen drohete. Er fühlte keinen Beruf in sich, an den Kämpfen in jenen politischen Wirrnissen sich zu betheiligen. Von frühester Jugend an zeigte er eine entschiedene Abneigung gegen das Hofleben und die Beschäftigungen des Adels und weltlicher Ritterschaft. Die Liebe zur Betrachtung und Einsamkeit war es, die ihn frühzeitig auf diese Insel führte, welche, wie gesagt, eben damals vom heiligen Benno und seinen Brüdern angebaut wurde; und hier lebte er viele Jahrzehnte in allen Uebungen hoher Frömmigkeit, bis zu seinem Eintritte in das Kloster Einsiedeln. Große Vorbilder waren ihm für diese Lebensweise in der Gegend der heilige Meinrad, der ein Jahrhundert früher den finstern Wald mit seinem freundlichen Lichte durchleuchtet hatte, und der heilige Benno, der eben damals die Meinradszelle, als dessen würdiger Nachfolger bewohnte. So lebte Adelrich auf der Insel, abgeschieden von der übrigen Welt und dem Verkehre mit den Menschen, ein mit Christo in Gott verborgenes Leben.

Um die Zeit, wo er zu Einsiedeln in's Kloster trat, im Jahre 948 war auch der zweite Gemahl seiner Mutter Reginlinde gestorben. Reginlinde, eine Tochter Eberhards I., Grafen des Zürichgaues und Ahnherrn des Nellenburgischen Hauses *), war auch in Zürich begütert, und

*) *Van der* Meer, Miscellanea Rhenaugiensia Tom. XXIV. p. 102.

*) S. *Neugart.*, Ep. Const., p. 186. — Stälin, Würtemberg. Geschichte, S. 553.

Herrin der Abtei des großen Frauenmünsters daselbst. Sie war eine der reichsten Fürstinnen ihrer Zeit, und am Hofe Kaiser Otto's, des Großen, ebenso verehrt, wie sie vom Volke geliebt und geehrt war. Während ihres wechselvollen Lebens hatte sie die Nichtigkeit aller irdischen Größe kennen gelernt, und sehnte sich nur nach der Ruhe, die sie in den stillen Mauern des St. Felix- und Regulaklosters in Zürich zu finden hoffte.

Ihre Kinder waren versorgt. Der älteste Sohn, Burkhard, waltete auf den ausgedehnten Besitzungen des Vaters; die älteste Tochter, Bertha, im Volksmunde die fleißige Spinnerin genannt, war mit König Rudolph von Burgund vermählt und ihrer häuslichen und religiösen Tugenden wegen ein hohes Muster ihres Geschlechts; die zweite Tochter, Ida, hatte Liutolf, den ältesten Sohn Kaiser Otto's des Großen, zum Gemahl; auch sie war eine Zierde ihres Hauses und Stammes; Adelrich lebte in Einsiedeln im besondern Dienste des Königs der Könige. Das Reich war jetzt wieder im blühendsten Stande. Durch die Weisheit eines der größten Staatsmänner aller Zeiten, des Abtes Hatto von Reichenau, Erzbischofs von Mainz, war es, am gefahrdrohenden Uebergange von der karolingischen Dynastie auf das sächsische Herrscherhaus, vor dem Zerfalle gerettet worden, und nun begann die schöne, große Zeit der deutschen Geschichte.

Im Februar 950 war Reginlinde zu Worms, wo sie zu Gunsten ihres Tochtermannes, des Kaisersohnes Liutolf, ihr Herzogthum in die Hände Otto's des Großen niederlegte. Jetzt erst war sie frei. Sie begab sich nun wieder in ihr Kloster nach Zürich, dem sie als edle und ehrwürdige Aebtissin, nobilissima et venerabilissima Abatissa *) würdig vorstand. Aber auch in dem immer noch zu bewegten Leben, als Vorsteherin dieses bedeutenden Klosters, fand sie nicht lange die Ruhe, deren sie bedurfte. Zudem ward sie, nicht mehr fern vom Ziele ihres Lebens, von einer ebenso schmerzhaften als höchst lästigen und widrigen Krankheit, vom Aussatze, befallen; und nun wünschte die ehrwürdige Frau sich in völliger Abgeschiedenheit dem Umgange mit den Menschen gänzlich zu entziehen. Kein Aufenthaltsort erschien ihr dazu geeigneter als die Ufenau, wo ihr Sohn Adelrich so lange als Eremit gelebt hatte. Es scheint, daß sie noch im Jahre 952, in Begleitung eines Hofcaplanes und einiger Dienerschaft hierher kam. Sie ließ sich nun eine Wohnung bauen und daneben das dem heiligen Martinus geweihte Kirchlein. Ihre Wohnung stand so mit der Kapelle in Verbindung, daß sie vermittelst eines hölzernen Ganges aus ihren Zimmern auf eine Gallerie gelangen konnte, die dem Altare gegenüber angebracht war, und von hieraus wohnte sie täglich der heiligen Messe bei. Hier betete sie, hier bereitete sie sich täglich auf die Ewigkeit vor.

Die Bewohner der Umgegend kamen öfter nach der Insel herüber, um ihrer Fürstin ihre Verehrung zu bezeugen und dem Gottesdienste in der Kapelle beizuwohnen. Immer zahlreicher wurden die Besucher, denn weit und breit war für die Umwohner keine Kirche vorhanden. Ihre Kapelle ward bald zu klein für die vielen Kirchgänger; deßhalb faßte die fromme Herzogin den Entschluß in der Nähe derselben eine größere Kirche zu bauen, als Pfarrkirche für alle Umwohner dieser mittleren Ufer des Sees. Sie verständigte sich darüber mit dem heiligen Konrad, Bischof von Konstanz, der die von Reginlinden gestiftete Pfarrei auf der Ufenau wirklich errichtete und zur Ehre der Apostelfürsten Petrus und Paulus weihte. *) So ward die fromme, gottergebene Dulderin für die ganze Seegegend eine große Wohlthäterin; denn das Licht des Evangeliums, von welchem sie selbst so innig durchdrungen war, ward nun durch die neue Pfarrei gepflegt, und der Same des göttlichen Wortes immer tiefer in die Seelen eingesenkt. Reginlinde erlebte die Vollendung der Pfarrkirche nicht mehr. Noch ehe der Bau zu Ende geführt werden konnte, starb sie selig im Herrn, um das Jahr 959. Ihr Sohn, der heilige Adelrich, der Abt und die Mönche von Einsiedeln brachten die Leiche unter den gebührenden Trauerfeierlichkeiten nach Einsiedeln, wo dieselbe an dem Orte beigesetzt wurde, den sich Reginlinde in der unter Abt Eberhard von Grund auf neugebauten Kirche als ihre letzte Ruhestätte ausersehen hatte.

Der heilige Adelrich war, während seine Mutter hier auf der Insel lebte, im Kloster zum Priester geweiht worden. Wegen der großen Sorgfalt, die er für den heiligen Dienst, für den Schmuck der Kirche und der Altäre zeigte, hatte der Abt ihn zum Custos oder Aufseher über den Kirchenschatz ernannt; weßhalb er auf den Bildern und auf jenem Glasgemälde dort als ein sorgfältiger Bewahrer, Custos, mit dem Meßbuche und dem Schlüsselbunde in der Hand dargestellt ist. Jetzt ward Adelrich wieder hierher auf die Insel gesandt, um die Kirchenbauten zu Ende zu führen und die Sorge für die Pfarrei zu übernehmen. Hier predigte nun der Heilige mindestens eben so viel mit Thaten als mit Worten.

Freilich, in Christo versammelte Zuhörer, es ist etwas Hohes, Schönes, Herrliches, um die Macht der Rede! Etwas Hohes um einen Prediger des göttlichen Wortes, bei dem nicht bloß der Mund redet, auch das Auge blitzt in hei-

*) Neugart. Urk.

*) Damals gehörten zu der Pfarrei Ufenau außer den Bewohnern des jenseitigen rechten Seeufers alle Ortschaften, die jetzt zu Freienbach, Feusisberg und zum Theil auch zu Wollrau gehören.

liger Begeisterung, das Antlitz leuchtet, gleich dem des hl. Stephanus, wo der ganze Mensch predigt wie er leibt und lebt. Aber magisch und zauberhaft wirken keine Worte. Die Predigt der Thaten darf dabei nicht fehlen. Der Prediger soll auf seinen Schultern das Kreuz Christi tragen, das dieser selbst seinen wahren Verkündern auferlegt.

Noch vierzehn Jahre wirkte er so treu auf der Insel, wo sich alle Umwohner in demselben Glauben zusammenfanden. Diese war längst durch den Fleiß der einsiedlischen Mönche ein herrliches, fruchtbares Eiland geworden, weßhalb Säckigen die Insel wieder an sich nehmen wollte. Als nun im Jahre 965 Kaiser Otto in diese Gegenden kam, verwendeten sich Adelrichs Bruder, Herzog Burkhard II. und seine Nichte, die Kaiserin Adelheid, bei ihm, so daß er den vollsten Besitz und das Eigenthumsrecht der Insel und aller Besitzungen der Kirche auf derselben an das Kloster Einsiedeln übertrug und Säckingen dafür anderweitig entschädigte *). Während sein Bruder Burkhard nun die Schlachten des großen Kaisers schlug, kämpfte Adelrich hier auf der Insel die Kämpfe Gottes; und im vollsten Sinne können wir hier das Schriftwort auf ihn anwenden: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und der seines Muthes Herr ist, als Einer der Städte gewinnt."

In einer Vision zeigte ihm Gott sein bevorstehendes Ende. Sobald er desselben gewiß war, bat er den Abt Gregor von Einsiedeln zu sich und empfing aus dessen Hand die heilige Wegzehrung, und gab mit den Worten des Erlösers: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist," seine geheiligte Seele in die Hand seines Schöpfers zurück, den 28. September, am Vorabend des St. Michaelsfestes, und dieser Tag seines Einganges in die Freude seines Herzens, heißt darum bei uns der St. Adelrichstag. Und nun, Nachkommen der ersten Pfarrkinder des heiligen Adelrich, gedenkt des Lehrers eurer Väter, der ihnen das Wort Gottes gepredigt hat, schauet sein Ende und folgt seinem Glauben.

Gedenken wir mit gleicher Dankbarkeit seiner frommen, Mutter Reginlinde, die euern Vätern vor 900 Jahren diese beiden Kirchen auf der Insel gebaut hat. Auf den Glasfenstern dort sehen wir ihr Bild mit den Abbildungen der Kirchen in den Händen, die sie aus der Fülle ihres Glaubens erbaut hat. Zu eben jener Zeit in welcher Abt Eberhard von Einsiedeln vor 900 Jahren — an der Stelle, wo der heilige Meinrad in tiefer Wildniß des finstern Waldes ein Licht angezündet hat, das nun bereits seit tausend Jahren daselbst leuchtet — das Kloster erbaute, erhoben sich, wie wir gehört haben, hier auf der Insel aus der gleichen Triebkraft desselben Glaubens, diese Kirchen durch die gottselige Reginlinde und den heiligen Adelrich. Und jetzt, wo das Kloster Einsiedeln unter dem fünfzigsten Nachfolger Abt Eberhards, unter seinem vierten Heinrich, vereint mit seinem Convente, würdige Vorkehr trifft, um das erste Jahrtausend seit dem Todestage des heiligen Meinrad, unter angemessenen Feierlichkeiten zu beschließen, und sich anschickt unter Christi gnadenvoller Leitung einen neuen Zeitraum seiner Geschichte zu beginnen, — jetzt war Abt Heinrich und die Gläubigen auf der Insel zur neuen Einweihung dieses ersten Kirchleins der seligen Reginlinde versammelt, das derselbe in Liebe thätige Glaube heute wieder herstellt und mit neuem Schmucke bekleidet, der es vor 900 Jahren gebaut hat!

*) Säckingen erhielt dafür vom Kaiser das Dorf Wesen und das Schifffahrtsrecht und die Zölle auf dem Wallensee.

Todtenschau schweizerischer Katholiken 1859.

— † Rheinau. (Mitgeth.) Mittwoch den 28. September wurde dahier das letzte Gedächtniß für den am 4. September verstorbenen Hochw. Abt Januarius III. abgehalten. Bei 30 Geistliche und vieles Volk, nicht bloß aus dem Orte, sondern auch aus der Umgegend nahmen Theil an der Trauerfeierlichkeit. Der neugewählte Hochwst. Abt Leodegar hielt das Traueramt, und der Hochw. P. Otto, Conventual von Einsiedeln und d. Z. Pfarrer in Eschenz, die Predigt. Unter zu Grundelegung der Worte bei Isaias: „Die Freude unseres Herzens ist dahin; unser Chor ist in Traurigkeit versunken; die Krone unseres Hauptes ist gefallen," schilderte der Redner in schönem Vortrage das Leben des Hochseligen als eines würdigen und vielgeprüften Ordensmannes und Prälaten. Einige Notizen daraus werden dem Leserkreis der Kirchenzeitung nicht unwillkommen sein.

Der Hochselige Abt **Jannarius von Schaller** wurde den 4. November 1791 zu Freiburg in der Schweiz geboren. Mit dem 17. Jahre trat er in's Kloster Rheinau, wo er am 2. September 1808 Profeß ablegte. Nach Vollendung seiner Studien empfieng er, den 16. Mai 1816, die Priesterweihe. Während vielen Jahren lehrte er als Professor an der damals noch blühenden Klosterschule. Ein geliebter Lehrer blieb er bis zum Tode seinen Schülern in dankbarem Andenken, was viele durch ihr Erscheinen am Grabe des Hochseligen offen kund gaben. Am 10. November 1831 wurde er von seinen Mitbrüdern zum Abt gewählt, welche Würde und Bürde er somit über ein Vierteljahrhundert getragen hat.

Ist das Leben des Hochseligen auch nicht reich an großen Thaten, die vor den Menschen glänzen, so ist es doch reich an Tugenden, die er unbeachtet von der Welt geübt hat.

Er war eine lebendige Ordensregel, hieng mit unbeweglicher Treue an den Vorschriften des hl. Benedictus fest, und ging so seinen Söhnen mit bestem Beispiele voran.

Ob auch Verwalter großer irdischer Güter, war er selbst doch arm. Er betrachtete die Reichthümer als von Wohlthätern ihm anvertraute Güter, mit denen er und seine Söhne zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Mitmenschen wuchern sollten. Er selbst bedurfte wenig. Seine Nahrung und Kleidung, seine Wohnung und Geräthschaften waren auf das Einfachste beschränkt; er liebte die Zurückgezogenheit. So sehr ihm auch die Gelegenheit geboten war, in der Welt draußen Erholung und Zerstreuung zu suchen, er benützte sie nicht; nur dringende Nothwendigkeit vermochte ihn auf einige Tage vom Kloster zu entfernen. Er hatte seine Freude am Gebet und bis zum letzten Tage besuchte er den Chor; noch im Begriffe, in denselben zu gehen, starb er. Der Rosenkranz war sein unzertrennlicher Gefährte; denselben abbetend hauchte er seinen Geist aus. Mit besonderer Andacht brachte er das hl. Opfer dar und wer ihn am Altare sah, wurde erbaut und zur Andacht gestimmt; er war tief durchdrungen von dem hohen Geheimnisse, das er als Stellvertreter Christi Gott opferte. Ueberhaupt besaß er einen kindlichen Glauben an die Wahrheiten unserer hl. Religion und war er ein treu ergebener Sohn der katholischen Kirche. — Es zierten den Hochseligen Demuth und Herablassung im Umgange mit Andern; gegen Niemanden betrug er sich stolz; mit Jedem konnte er freundliche Worte wechseln; seine Liebe zu den Verlassenen, Armen, Kranken 2c. offenbarte sich in herzlichem Mitleid und in Barmherzigkeit; er hatte ein gutes Herz. — Wer ihn indeß blos äußerlich gekannt, bloß bei Tisch gesehen und gesprochen, der hat ihn nicht gekannt und deßhalb auch nicht zu schätzen gewußt; er hat bloß mit der Schaale, nicht mit dem Kerne Bekanntschaft gemacht.

Reich ist des Gottseligen Leben an Leiden. Wer die Geschichte des Klosters Rheinau seit beinahe 27 Jahren kennt, wird solches nicht in Zweifel ziehen. Was das Kloster getroffen, das traf vor allen den Hochw. Vorstand desselben. Wie mußte es ihn betrüben, als die weltliche Macht ihn zwang, in den Verkauf des Gutes Mammern, eines alten Besitzthumes, des rechten Armes des Klosters, wie der Hochselige selbst sich auszudrücken pflegte, einzuwilligen! Wie mußte es ihn hart berühren, als man die Verwaltung des ganzen Klosters unter Aufsicht stellte, einen Secretär hersandte, der Namens der Regierung Rechnung zu führen hatte! — Wie mußte es ihn schmerzen, als das Verbot der Novizen-Aufnahme eintraf, das dem Kloster den Tod ankündigte und welchen Tod? den eines langsamen Siechthums. Welch' ein drückender Gedanke: Keine Söhne werden dir folgen und die Reihe der frommen und ehrwürdigen Männer dieses Gotteshauses fortsetzen; — die stille Zelle, in der so Viele in Gebet und Abtödtung ihren Seelen-Frieden gesucht und gefunden, soll leer stehen oder vielleicht gar von der gottlosen, lüsternen und frivolen Welt bewohnt werden; diese Burg der Wissenschaft soll verödet werden oder an ihre Stelle die alles geistige Leben, alles höhere Streben verschlingende Spindel treten; — verstummen soll der Chorgesang, aufhören der hl. Opferdienst an geweihter Stätte und so die frommen Stiftungen frommer Vorfahren ihrem ursprünglichen Zwecke entfremdet werden. Wahrlich es bedarf eines starken Herzens, solch' traurigem Ende entgegenzusehen. — Ja, der Hochselige hat viel geduldet und viel getragen. Bei jedem neuen Schlag konnte er mit Job rufen: „Die Hand des Herrn hat mich geschlagen. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, wie es dem Herrn gefiel, so ist geschehen. Der Name des Herrn sei gepriesen."

Er hat aber auch gethan, was in seinen Kräften lag, das Kloster vor dem angedrohten Tode zu erretten; während 27 Jahren hat er mit seinen Söhnen alle Mittel angewandt, die Regierung zur Erlaubniß der Novizen-Aufnahme zu bewegen; — hat ihr die vortheilhaftesten Anerbietungen gemacht, ja sogar um die Bestimmung des Lösegeldes gebeten, womit er das Kloster von dieser Knechtung befreien könnte; — allein umsonst; durch nichts hat sich die Regierung bewegen lassen, gegen den Convent Gerechtigkeit auszuüben; 27 Jahre hat sie denselben hoffnungslos dahin schmachten, — in den Tod blicken lassen. — Ueber alle Mittel gieng dem Hochseligen das Gebet, das er, festvertrauend auf Gottes hl. Vorsehung, während dieser langen Heimsuchung unentwegt zu Gott verrichtete. — Was er erfleht, wird die Zukunft zeigen. Eine herrliche Frucht desselben ist indeß sicher auf seinem Grabe gereift; es ist der neuerwählte Abt Leodegar, ein an Geist und Herz ausgezeichneter Mann; die Zierde des Klosters; reich an Kenntnissen und Erfahrungen, noch voll Jugendkraft und Muth. — Möchte ihm die Wiederherstellung des Klosters gelingen; die ganze katholische Welt wäre ihm dankverpflichtet. Mit Einhelligkeit haben ihn seine Brüder an ihre Spitze gestellt; ein Zeichen der Eintracht und des besten Willens der letzten 10 von dem einst so blühenden Convente. Im Verlaufe dieses Monats soll der Große Rath über das Schicksal des Klosters Entscheidung treffen. Möchte jeder, der diese Zeilen liest, für die Auferstehung desselben ein kräftiges Memento machen.

(Siehe Beilage Nr. 81.)

⊢ * **St. Gallen.** Durch das Ableben des Hrn. Pfarr-Rector Popp sel. ist das erste Kanonikat im St. Gallischen Residentialcapitel vacant geworden. Zur Wiederbesetzung desselben steht laut Bisthumsconcordat das Ernennungsrecht dem katholischen Administrationsrath und das Bestätigungs- oder das Einsetzungsrecht dem hl. Stuhle in Rom selbst zu. Den Pfarr-Rector hat hernach das Domcapitel, welchem die habituelle Seelsorge der katholischen Pfarrei St. Gallen obliegt, aus der Mitte des ergänzten Residential-Kapitels zu erwählen. — Für die Fakaturzeit und bis zu definitiver Besetzung des Kanonikates und Pfarrrectorates hat das Domkapitel den 30. September den Hrn. Domkustos R. Good als Pfarrvicar bestellt, zugleich aber die Verwaltung des Predigt- und Christenlehramtes in der Kathedralkirche provisorisch dem Hrn. Domherrn und Regens Eisenring übertragen.

⊢ * **Schwyz.** Einsiedeln. Am Rosenkranzsonntag sollen in Einsiedeln nicht weniger als 12—15,000 Pilger anwesend gewesen sein, darunter die Herzogin von Parma.

⊢ * **Luzern.** (Brief v. 5.) Die am eidgenössischen Bettag in der Hofkirche gehaltene Predigt oder Festrede, — der Festredner sagte, er wolle keine Predigt halten, sondern eine Festrede im Namen Gottes und des Vaterlandes (und wenn das Maternitätsgesetz angenommen ist, im Namen des Mutterlandes) — macht immer noch Aufsehen. Der Festredner, im Namen des Vaterlandes, stellte den Triumph der Religion in unserm Vaterlande dar; im ersten Theil wie die Religion triumphirt habe und im zweiten Theil wie sie triumphiren werde. Die Religion habe triumphirt in der Freiheit, in der Bildung und der Humanität und sodann im zweiten die Religion werde vollständig triumphiren und siegen im Vaterland, in der Freiheit, in der Bildung und in der Religion, ein paradischer Zustand werde kommen, kein Knabe werde mehr lügen, kein Schloß mehr nöthig sein, kein Schloß werde mehr etwas nützen. (Haben die Schlösser in St. Urban etwas genützt und Rathhausen, wo jetzt das Lehrerseminar ist, da doch ein Frauenkloster gestiftet wurde?) Diese Rede macht um so mehr Aufsehen, da der Redner Hr. Johann Stocklin, katholischer Religionslehrer in Rathhausen ist. — Selbst ein Protestant, der die Rede angehört, meinte, der junge Herr sei nicht in jeder Hinsicht gut berichtet. Ein etwas launiger Zuhörer wagte sogar zu behaupten, der Festreder habe nicht den rechten Namen, das „lin" sei zu viel.

⊢ * Hohenrain. (Brief.) Ich muß ihnen wieder einmal Etwas aus der alten und ehrwürdigen Commenthur Hohenrain berichten. Die neue Orgel ist sehr gelungen und Hr. Zimmermann in Ebikon, der sie erstellt, verdient alle Anerkennung. Letzten Sonntag wurden neue Glocken eingeweiht, die recht gut gelungen sind, und der Gießerei Rietschi in Aarau neuerdings Ehre machen. Das Alles und noch Manches hat der neue Hochw. Hr. Pfarrer und die Frömmigkeit der braven Gemeinde in wenig Jahren zu Stande gebracht. Ehre dem Pfarrer und der Gemeinde. Gott segne sie.

⊢ * **Aargau.** Der Abt von Engelberg verdankt dem Regierungsrathe die Anzeige, daß der große Rath dem Vertrage über die Dotation und die Abtretung der Kollaturen der engelbergischen Pfründen im hierseitigen Kanton die Ratification ertheilt habe.

⊢ △ Protestantische Reliquien. Wie auch die Protestanten Reliquien verehren, mag man aus nachfolgender Anzeige entnehmen, die wir wörtlich dem „Schaffhauser Tagblatt" abdrucken:

„Für die Pilgermission in Basel werden bei Hrn. Schalch zum Schild verkauft folgende direct von Jerusalem bezogene Gegenstände:

„Briefbeschwerer polirt und mit Rinde, Lineale, Papiermesser, Zündholzbüchsen, Stoppkugeln, Eierbecher, Dosen, Servietringe, Perlmutterbroches, Jerichorösschen, Blumenbouquets mit Beziehung der Standorte 2c. Die Holzwaaren sind von schönem Oelbaumholz geschmackvoll gearbeitet und in hebräischer Schrift mit „Jerusalem" bezeichnet. Sie sind sämmtlich vom Oelberge. Briefbeschwerer von schwarzem Stein und Tintenzeuge mit Streusandbüchsen sind aus der Gegend des todten Meeres. Kleine Petschafte von Marmor dagegen sind von den Ruinen des Tempels.

Dändliker-Wurstemberger."

Rom. Man versichert hier, daß der Papst nach Kenntnißnahme der Antwort des Königs von Sardinien an die Bologneser Abordnung sofort dem sardinischen Gesandten, Graf Minerva, die Pässe habe zustellen lassen.

⊢ Bologna. Der hiesige Erzbischof hat die Abhaltung einer kirchlichen Todtenfeier für den Flüchtling Manin, die zugleich zu einer lärmenden politischen Demonstration hätte dienen sollen, untersagt.

Frankreich. Der Bischof von Arles hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er Gebete für den durch das Treiben der Faktiösen und Anarchisten tiefbetrübten Papst anordnet. Der Hr. Bischof hegt zwar das beste Zutrauen in die Absichten der französischen Regierung, aber die Vorgänge in der Romagna versetzen ihn in große Aufregung. Er beweint die bedauerlichen Beziehungen zwischen jenen Vorgängen und den Erfolgen einer französischen Armee; er kann sein Erstaunen darüber nicht unterdrücken, „daß ein Sieg, der einen Diamanten mehr in das päpstliche

Diadem zu flechten versprach, eine Verdopplung der Verunglimpfungen, des Verraths und der Gotteslästerung herbeigeführt hat."

Schweizerischer Pius-Verein.

Kalender pro 1860.

— * Dem Piusverein liegen bis jetzt vier zur Prüfung zugesendete Kalender für 1860 vor: Der christliche Hauskalender von Luzern, der St. Ursenkalender von Solothurn, der Nidwaldner Kalender von Stanz und der Almanach catholique de la Suisse française von Freiburg.

1) Der **„Christliche Hauskalender"** (Luzern, bei Gebr. Räber) erklärt von sich selbst mit voller Wahrheit: „In diesem christlichen Kalender ist wieder genau ordentlich alles zu finden, was in den Kalender gehört: Monate, Tage, Feier-, Fest- und Fasttage, Jahrmärkte 2c. Hingegen enthält er in seiner Zugabe nichts Profanes, Lügenhaftes, Gemeines oder Heidnisches und Abergläubisches. Dafür aber findest du darin vieles zur Belehrung und Erbauung." Z. B. ausführliche Mittheilung über Loretto und Portiuncula-Ablaß, über Christoph Schmid und viel anderes, im Ganzen 52 Quartseiten mit gutem Druck und festem Papier. Preis 20 Cts.

2) Auch der **„St. Ursenkalender"** (Solothurn, bei B. Schwendimann) enthält ordentlich alles, was in den Kalender gehört, mit Bildern; außerdem aber noch in einer Zugabe von 40 Quartseiten mit 10 Bildern eine treffliche Auswahl von belehrenden und erbauenden Mittheilungen, die in der That sehr gut gearbeitet und höchst ansprechend sind, z. B. die Geschichte von St. Urs und Viktor, die Bekehrung auf dem Sterbebett, der wunderbare Traum, Etwas aus dem Leben Napoleon's I., die Jahreschronik und noch viele kleinere sehr zweckmäßige Stücke — Alles aus dem Leben und für's Leben; weshalb auch dieser Jahrgang des schönen Kalenders (im Ganzen 56 Seiten) nicht verfehlen wird Gutes zu stiften. Preis 20 Cts.

3) Der **„Nidwaldner Kalender"**, der bei Balmer in Stans dieses Jahr zum ersten Mal erschienen, hat im eigentlichen Kalender, nebst dem allgemein Ueblichen, auch noch die im Kanton Unterwalden üblichen besondern Feste angemerkt. In der Zugabe von 24 Seiten führt sich der Kalender selbst mit einem heiter gehaltenen Vorwort ein, weiht den dispensirten Feiertagen ein kurzes und gutes Wort der frommen Erinnerung, enthält eine Betrachtungstafel des sel. Bruder Klaus (nebst Bild), eine kurze Geschichte von Ritter Melchior Lussi, einen Zug aus der Geschichte des Ueberfalls der Franzosen von 1798, und „Hochmuth kommt vor dem Falle" 2c. Die Wahl dieser Gegenstände ist gut getroffen, die Darstellung entsprechend, alles vom christlichen Geist durchdrungen, weshalb dieser Kalender ohne Zweifel gute Aufnahme im Lande finden wird, wie er sie auch verdient. Preis 25 Cts.

4) Der **„Almanach catholique de la Suisse française"** (Freiburg, bei J. L. Schmid-Roth) wird vom Pius-ortsverein der Stadt Freiburg herausgegeben und verdient in jeder Beziehung das vollste Lob. Derselbe ist 61 Seiten stark, mit gefälligen Bildern und sinnreichem Umschlag geziert und in seinem Inhalt so, wie ein kath. Kalender sein soll, nämlich belehrend und erbauend. Zuerst bringt er eine Uebersicht über die neuesten kirchlichen Zustände und Vorgänge im Schweizerlande; dann folgen erbauliche Geschichten und Anecdoten; dann eine Beschreibung der neuen katholischen Kirche zu Genf (mit gelungener Abbildung), eine Geschichte aus dem Orient neuester Zeit, bezüglich der Rückkehr Aethiopiens zur katholischen Kirche (mit Abbildungen) 2c. 2c. und zum Schlusse verschiedene Rechnungstabellen. Man darf mit allem Recht erwarten, daß die französisch-redenden Katholiken der Schweiz sich glücklich schätzen werden, einen in der That katholischen Kalender zu erhalten und daß dieser Almanach catholique als guter Hausfreund in allen Städten und Dörfern der französischen Schweiz das Bürgerrecht erhalten wird. Preis 25 Cts.

Mit dieser Beurtheilung verbinden wir die Anzeige, daß jene Ortsvereine, welche sich für ihren Bedarf direct an die Verleger wenden, bei größerer Bestellung von denselben eine Preisermäßigung erhalten.

Die hiefür niedergesetzte Prüfungs-Commission des Schweizer-Piusvereins.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Solothurn.] Das ehrw. Kapitel Schönenwerth hat den Hochw. Hrn. Wetterwald, Vicar in Balsthal, zum Kaplan und Pfarrer von Gretzenbach gewählt. — [St. Gallen.] Der katholische Administrationsrath hat zum Chorherrn an die Stelle des Hochw. Hrn. Popp den Hochw. Hrn. Decan Lüttinger in Rapperschwyl gewählt. — [Wallis.] Das Hochw. Domcapitel in Sitten hat am 23. September den Hochw. Hrn. Franz Blatter, Prof. der Exegese im hiesigen Seminar, zum residirenden Domherrn der Kathedrale ernannt.

Zur Nachricht. Mehrere Einsendungen mußten für die nächste Nummer verspart werden; deren Empfang wird höflichst verdankt.

Im Verlage von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln und New-York sind **neuestens erschienen** und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Spruchverse ernsten und heitern Inhalts
zur Erbauung und Unterhaltung.
Von P. Gall Morel.
Mit 1 Stahlstich, eleg. broschirt. 16° 1859. (220 Seiten.) Fr. 1. 80.

Aus den rhätischen Alpen.
I. Gedichte und II. Schauspiel: Joh. Caldar.
Von Placid Plattner.
Mit Abbildung, elegant broschirt. 16° (256 Seiten.) Fr. 2. 40.

Die Schweizergarde in Rom.
ihre Bedeutung und Wirkungen im sechszehnten Jahrhundert. Nebst brieflichen Nachrichten zur Geschichte jenes Zeitalters von den Garde-Officieren.
Aus den Quellen.
Von Alois Lütolf.
Mit gemalten Abbildungen. 8° 1859. broschirt. (125 Seiten.) 2 Fr.

Der Geschichtsfreund.
Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte:
Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
Fünfzehnter Band mit einer lith. art. Beilage. broschirt. gr. 8° 1859. (304 Seiten.) Fr. 5. 45.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.